

Markus Marterbauer

Laudatio

Alois Guger – Ökonom und Menschenfreund

9. September 2019

1. Vom Landwirt zum Volkswirt

Alois Guger sollte Landwirt werden. Zum Glück wurde daraus nichts. Aus dem prospektiven Landwirt wurde ein prominenter Volkswirt, einer der besten seiner Generation in Österreich. Dennoch haben die landwirtschaftlichen Erfahrungen zur menschlichen und weltanschaulichen Festigung des Volkswirts Alois Guger wesentlich beigetragen. Der elterliche Hof in Schiedlberg in Oberösterreich, die „Feldstudien“ in der landwirtschaftlichen Fachschule im Stift Lambach, das dortige Aufbaurealgymnasium, das er 1967 23-jährig mit der Matura abschloss. Sie führten ihn – nicht immer und von allen intendiert – zum Volkswirtschaftsstudium und ließen ihn zwei wichtige Charakteristika entwickeln:

Erstens mit beiden Beinen und sicher verankert im Leben zu stehen. Lois ist geprägt durch eine Sicherheit und Ruhe, eine Bestimmtheit und Zuversicht, ähnlich jener eines Bauern, der ruhig, zufrieden und doch bereit für neue Aufgaben auf seine Felder blickt. Und im Traunviertel sind Höfe und Felder groß.

Zweitens basiert auf dieser Sicherheit und Zuversicht eine ausgeprägte und eindrucksvolle Diskurs- und Kritikbereitschaft.

Sicherheit im Grundsätzlichen, Orientierung an konkreten Problemen und Kritikbereitschaft prägen auch das Werk des Volkswirts Alois Guger. Er hat an der Kepler Universität in Linz bei den großen Lehrern Kazimierz Laski und Kurt Rothschild studiert und ist so mit keynesianischer Theorie vertraut geworden.

Nach Abschluss des Studiums machte Lois eine 10-jährige erfolgreiche akademische Karriere an der Technischen Universität Wien. Interessanterweise in einem doch eher neoklassisch oder an der neoklassischen Synthese geprägten Umfeld bei Helmut Frisch. Und manche Freundschaft etwa jene zu Wolfgang Blaas und Andreas Wörgötter entsprang dieser Zeit und hielt über Jahrzehnte.

Die freundschaftliche Verbundenheit auch zu weltanschaulich anders Positionierten ist eines der vielen sympathischen Kennzeichen von Lois. Sie entspringt seinem in sich ruhenden, freundlichen, und einnehmenden Wesen. Sie entspricht auch der WIFO-Kultur: Man hilft bereitwillig den KollegInnen mit Daten, Ratschlägen und aufrichtigem wissenschaftlichem Interesse. Die unterschiedlichen politischen Ansichten werden dabei nicht versteckt und mit den vielen Andersdenkenden am Institut konnte beim täglichen Mittagskaffee immer kontrovers diskutiert werden. Anschließend arbeitete man wieder zusammen.

Lois ist 1981 ins WIFO eingetreten und hat diese Kultur entscheidend geprägt, die so ziemlich das Gegenteil der individualistischen Ellbogenkultur im sogenannten liberalen Milieu der Universitäten ist.

Lois' Forschungsinteressen in keynesianischer Theorie wurde ganz wesentlich durch einen außerordentlich stimulierenden Forschungsaufenthalt an der Cambridge University bestimmt, der noch in seiner TU-Zeit im Jahr 1976 stattfand. Dort traf er unter anderen auf Joan Robinson, John Eatwell, Frank Hahn, Nicholas Kaldor. Die creme de la creme der keynesianischen Ökonomie. Es gab wohl kein besseres Umfeld, um die ökonomischen Herausforderungen der Zeit aus einer fortschrittlichen keynesianischen Perspektive zu analysieren.

Lois ist jederzeit für eine Debatte über die lange Frist bei Keynes, das Golden Age bei Joan Robinson oder das Harrod-Domar Modell zu haben. Doch die Erfahrungen in Cambridge trugen wohl auch dazu bei, dass sein Interesse weit über die Ökonomie hinausging. Er setzte sich intensiv mit den wissenschaftstheoretischen und philosophischen Grundlagen auseinander, mit den Erkenntnissen der anderen Sozialwissenschaften sowieso und auch mit jenen der Naturwissenschaften. Er blieb ein Leben lang vielseitig interessiert und über das eigene Fachgebiet hinaus informiert.

Die Erfahrungen in Cambridge haben aber auch seine Weltanschauung geprägt und im positiven Sinn radikalisiert. Lois ist jemand, der radikal denken und gleichzeitig pragmatisch handeln kann, ohne das eine mit dem anderen zu verraten.

2. Primat von Vollbeschäftigung und gerechter Verteilung

Über seine keynesianische Grundausrichtung kam Lois früh in Kontakt mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung der Arbeiterkammer. Wir empfinden es als Privileg, dass dein nach den WIFO-Monatsberichten wichtigstes Publikationsorgan unsere „Wirtschaft und Gesellschaft“ war und ist. Einige deiner ersten Veröffentlichungen erschienen hier. Ich möchte nur auf zwei – auch heute noch höchst relevante - Aufsätze hinweisen: Der erste trug den Titel „Ist die Beschäftigungspolitik am Ende?“ in der WuG 1/1978. Der zweite erschien in Heft 4/1978 unter dem Titel „Der Vollbeschäftigungsbudgetsaldo als Instrument der Beurteilung der konjunkturellen Wirkung der Budgetpolitik des Bundes“.

Zunächst geht es dabei darum, welche institutionellen und strukturellen Reformen notwendig sind, sobald Vollbeschäftigung durch keynesianisches Nachfragemanagement einmal erreicht ist. Du betonst eine Kombination aus Einkommenspolitik der Sozialpartner und eine aktive Industriepolitik, um den Strukturwandel voranzutreiben, entscheidend ist aber die Verteilung der Macht zwischen Arbeit und Kapital. Sodann ziehst du Vollbeschäftigung und den damit einhergehenden Budgetsaldo als Maßstab für die Beurteilung der konjunkturellen Angemessenheit der Budgetpolitik heran. Würde dein Konzept heute von der Europäischen Kommission statt des reichlich abstrus berechneten Outputgap verwendet, so würde mit einem Schlag die Priorität der Wirtschaftspolitik in Europa und Österreich vom Kopf auf die Beine stellen und damit der Spielraum für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Erhöhung des Wohlstandes drastisch ausgeweitet.

Lois' erster Aufsatz in den WIFO-Monatsberichten erschien im Heft 1/1983 und widmete sich den Arbeitskosten der Industrie im internationalen Vergleich, ein in der Folge jährlich erscheinender Beitrag, der eine unverzichtbare Grundlage für die Lohnverhandlungen bildete und heute von Thomas Leoni verantwortet wird. Wahrscheinlich ist Lois der externe Akteur, der über die Jahre den größten Einfluss auf die Kollektivvertragsverhandlungen hatte. Stets unterstützte er eine produktivitätsorientierte Lohnpolitik auf Branchenebene und die Erhöhung der Mindestlöhne und

belegte deren positive mikro- und makroökonomischen Wirkungen. Sie minimiert die Transaktionskosten, indem Firmen ihren Wettbewerb nicht auf das wohlfahrtsverringende Unterbieten der Lohnkosten der Konkurrenz, sondern in das wohlfahrtsfördernde Streben nach besseren Produktionsverfahren und Produkten stecken und sie ermöglicht die makroökonomische Steuerung der Löhne in Bezug auf Kosten- und Nachfrageeffekte.

Gemeinsam mit seinem über all die Jahre mit Abstand wichtigsten Koautor und engen Freund Ewald Walterskirchen veröffentlichte Lois 1987/88 den Aufsatz „Budget- und Geldpolitik im Übergang von armen zu reichen Industriegesellschaften: Vorschläge nach Keynes und Kalecki“. Es geht um das Drei-Phasen-Modell in Keynes' Nachkriegserwartungen. Wir befinden uns aktuell in der dritten dieser Phasen mit hohem gesamtwirtschaftlichen Sparüberschuss, der zu niedrigen Zinsen und gesamtwirtschaftlicher Stagnation führt. Die wirtschaftspolitischen Vorschläge des Artikels wären auch heute geboten: Umverteilung zu konsumfreudigen Einkommensgruppen, Ausbau des Sozialstaates, öffentliche Investitionen in Infrastruktur, Bildung und Forschung, Verkürzung der Arbeitszeit.

Ich habe Alois Guger in dieser Zeit kennengelernt, vor allem bei der großen Beigewum-Konferenz an der WU 1988. Du hast dort ein Referat mit dem Titel „Verteilungspolitik als Strukturpolitik“ gehalten, indem gezeigt wurde, wie Umverteilung durch aktive Mindestlohn- und Qualifizierungspolitik positiv auf den Strukturwandel und die Gesamtwirtschaft wirkt. Das schwedische Modell galt uns als Referenz und so lernte ich über dich auch Ewald Walterskirchen kennen. Gemeinsam habt ihr mich dann von der WU ans WIFO geholt und daraus wurden 17 wunderbare Jahre, in denen ich mit Euch Tür an Tür arbeiten konnte.

Ich habe dabei so viel gelernt, auch im Grundsätzlichen:

- Sich nicht zu scheuen, Wirtschaftswissenschaft mit klarer und expliziter Werthaltung zu betreiben; Vollbeschäftigung und gerechte Verteilung sind zwei solcher gemeinsamer Werte.
- Stete Diskursbereitschaft auf Augenhöhe auch mit ForscherInnen am Beginn ihrer Karriere.
- Augenmerk auf Genauigkeit bei den Zahlen und ein gutes Gespür für empirische Zusammenhänge zu legen.
- Das Interesse an postkeynesianischer Theorie zu pflegen und dabei von dir als hervorragendem Kenner der keynesianischen Originalliteratur und besonders der österreichischen Varianten des Postkeynesianismus von Rothschild und Steindl zu lernen.

3. Verwalter und Gestalter des Nachlasses von Josef Steindl

Alois Guger hat sich besondere Verdienste um das Werk Josef Steindls erworben. Steindl, der bereits 1935 ans Institut für Konjunkturforschung kam, dieses nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1938 wieder verlassen musste, in Oxford zum Kalecki-Schüler wurde und 1950 ans Wirtschaftsforschungsinstitut zurückkehrte war der zwar auf der Welt berühmte, in Österreich aber wenig bekannte Nationalökonom. Lois wurde zu seinem engsten Vertrauten.

Er organisierte die erste Steindl-Konferenz 1992, abgehalten im Hochholzerhof der Bawag. Mir ist in Erinnerung, dass am Rednerpult über alle Facetten des Werks Josef Steindls gesprochen wurde. Von den mir bis dahin nur aus der Literatur bekannten internationalen Berühmtheiten des

Postkeynesianismus, von Scitovsky und Harcourt über Roncaglia, Syllós Labini, Kregel und ihre österreichischen Pendanten, die ich wenigstens schon einmal gesehen hatte, von Laski und Rothschild über Kurz, Matzner, Rosner und Tichý bis Chaloupek, Guger und Walterskirchen: Über Steindls Stagnationstheorie, die Parallelen zwischen Marx, Kalecki und Keynes, Steindls Bedeutung für die italienische Schule des Postkeynesianismus und so weiter. Der Angesprochene saß klein und in sich zusammengesunken vorne in der ersten Reihe, hörte sich alles mit Interesse an, meldete sich aber meiner Erinnerung nach kein einziges Mal zu Wort.

Eine zweite große internationale Steindl Konferenz zum 10. Todestag fand dann 2003 im Bildungszentrum der Arbeiterkammer statt, wieder mit vielen prominenten ReferentInnen, wieder von Lois organisiert, der in seiner unnachahmlichen Art nicht, wie viele andere das bei dieser Gelegenheit gemacht hätten, sich selbst als Erbe des Steindlschen Werkes, sondern den unscheinbaren aber großen Josef Steindl in den Mittelpunkt stellte.

Du hast den Nachlass Josef Steindls bald der allgemeinen Forschung zugänglich gemacht und so bildet dieser gemeinsam mit jenem Kurt Rothschilds heute die Sondersammlung Rothschild-Steindl an der WU Wien. Dort finden sich auch etwa 30 anonym verfasste, der konkreten Wirtschaftspolitik der Nachkriegszeit gewidmete Artikel, in denen ein ganz anderer Steindl sichtbar wird. Nicht zurückhaltend, abwägend und vorsichtig, sondern politisch engagiert, antikapitalistisch und klassenkämpferisch. Alois Guger hat zuletzt vier dieser Aufsätze zusammen mit einem einordnenden Beitrag zu Steindls Werk in Heft 2/2019 der *Wirtschaft und Gesellschaft* publiziert. Danke, dass du auch dafür unser Journal als Publikationsorgan ausgesucht hast.

4. Pionierleistung: Umverteilung durch den Staat

Ein wichtiger Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit von Alois Guger bildet die Sozialpolitik. Er arbeitete zu Kinderkosten und Familienförderung, zu Gesundheitssystem und Pflege, vor allem aber zu Pensionen. Lois ist ein vehementer Befürworter des Umlagesystems und der lebensstandardsichernden öffentlichen Pension und hat immer wieder auf die entscheidenden Determinanten der Finanzierbarkeit des sozialen Pensionssystems hingewiesen: Hohes Beschäftigungsniveau, Produktivitäts- und Lohnwachstum, Gesundheitsvorsorge und Anhebung des effektiven Pensionsantrittsalters.

1987 begann dann eine neue Epoche in der empirischen Verteilungsforschung in Österreich. Die erste WIFO Umverteilungsstudie erschien unter deiner Federführung, drei weitere sollten im Abstand von jeweils etwa 10 Jahren folgen. Die umfangreiche Untersuchung betrat empirisch völliges Neuland und zeigt, dass der öffentliche Sektor weniger über Steuern und Beiträge als viel mehr über seine Geldleistungen und vor allem die sozialen Dienstleistungen zugunsten der unteren und mittleren Einkommensgruppen umverteilt. Über die Jahrzehnte haben dutzende KollegInnen an der Umverteilungsstudie mitgearbeitet, sie wurden bei der 4. Studie 2019 von Christine Mayrhuber und Sylvia Rocha-Akis angeführt.

Die wirtschafts- und sozialpolitische Bedeutung dieser Arbeit kann nicht überschätzt werden. Sie belegt auch, dass Verteilungsfragen eben nicht, wie vom neoklassischen Mainstream – und das nicht ohne Absicht – behauptet, außerhalb des ökonomischen Feldes stehen und rein politische Fragestellungen sind. Verteilungsfragen gehören vielmehr im Zentrum der

Wirtschaftswissenschaften, wie das ja in der klassischen und der keynesianischen Ökonomie der Fall ist, wo Produktion und Verteilung zusammenhängen und mit Machtfragen verbunden sind.

Alois Guger ist der Doyen der ökonomischen Verteilungsforschung in Österreich, auf dessen empirischen und theoretischen Arbeiten so viele aufbauen konnten. Mit großer Zufriedenheit kannst du deshalb beobachten, wie stark die empirische Verteilungsforschung an Bedeutung gewinnt. In Österreich wie in der ganzen Welt arbeiten die besten jungen ÖkonomInnen zu Ungleichheit, die Journals sind voll mit Artikeln zu Einkommens- und Vermögensverteilung, die Werke von Piketty oder Milanovic sind internationale Bestseller. Die Wirtschaftswissenschaft zeigt sich auf diesem Feld von ihrer besten Seite und du hast in Österreich wesentlich dazu beigetragen, dass das so ist: An den zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen der Ungleichheit orientiert, methodisch hoch entwickelt und explizite wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen nicht scheuend.

5. Alois Guger: Wissenschaftler und Menschenfreund

An Lois bewundere ich so vieles. Seine Freundlichkeit gegenüber und stete Diskussionsbereitschaft mit allen, auch den politisch anders Denkenden, zählt sicherlich dazu. So hat er sich Anerkennung in allen Lagern erworben. Seine persönliche Zurückhaltung trägt wesentlich bei. Er leidet mit Sicherheit nicht unter der bei vielen Wirtschaftsforschern zu beobachtenden und oft sehr anstrengenden Marotte, immer sich selbst in den Mittelpunkt stellen zu müssen. Lois ging es als einem der prominentesten Wirtschaftsforscher des Landes in seiner öffentlichen Positionierung immer um die Sache, nicht um ihn selbst als Person. Das macht seine inhaltliche Position auch so stark, verleiht seiner Meinung so besonderes Gewicht.

Lois drückt sich nie vor klaren wirtschaftspolitischen Positionierungen, egal ob sie gerade opportun sind oder nicht. Sein Eintreten für gerechte Verteilung des Wohlstandes und aktive Verteilungspolitik ist unverhandelbar und verlässlich. Wurde politische Kritik mit seiner Person verknüpft, perlte das wirkungslos an ihm ab. Etwa wenn er als linker Immobilienbesitzer oder Golfspieler angesprochen wurde. Als Linker muss man eben nicht arm sein, aber man muss verlässlich gegen Armut sein.

Bei ihm kann man sich darauf verlassen, dass er gegen eine Regierungspolitik auftritt, bei der die parteispendenden Milliardäre keine Vermögenssteuern zahlen und gleichzeitig tausenden Kindern die Mindestsicherung, tausenden älteren Langzeitarbeitslosen die gemeinnützige Beschäftigung und tausenden Asylberechtigten die Deutschkurse gestrichen werden.

Für ihn ist klar, wo er steht und das ist die Seite der Armen und jener, die den Sozialstaat brauchen. Vom Sozialstaat profitieren im Guger'schen Konzept alle Bevölkerungsgruppen: Wir alle nehmen zu unterschiedlichen Zeitpunkten unseres Lebens sozialstaatliche Leistungen in Anspruch, vom öffentlichen Schulsystem, über das Gesundheitswesen, den sozialen Wohnbau bis zu einer guten Pflege und einem lebensstandardsichernden und armutsverhindernden Pensionssystem. Und wir sind in den Phasen, wo wir den Sozialstaat nicht brauchen, weil wir erwerbstätig und gesund sind, bereit, dafür unsere Beiträge zu leisten, eben im Wissen, dass der Sozialstaat, da ist, wenn ihn jemand braucht.

Dieses solidarische Verständnis der Gesellschaft ist nur eines deiner prägenden Charakteristika, die für mich immer maßgeblich bleiben.

Du vereinst eine radikale Gesellschaftskritik mit einer pragmatischen Verteilungspolitik,
eine exzellente Kenntnis der theoretischen Ökonomie mit Pionierleistungen in der empirischen Verteilungsforschung,
ein umfassendes sozialwissenschaftliches Interesse mit konkreten Vorschlägen zur Verringerung der Ungleichheit,
ein feines Gespür für Fairness und Gerechtigkeit mit Faktenbasierung und wissenschaftlichem Anspruch,
stete Diskussionsbereitschaft mit Unverhandelbarkeit von grundlegenden Werten wie jenem der Verteilungsgerechtigkeit,
Zurückhaltung in Bezug auf die eigene Person mit klarer inhaltlicher Positionierung,
kurzum ein lebenslanges Kurshalten mit einer sympathischen Menschenfreundlichkeit.

Danke dafür. Alles Gute zum 75er! Lange und hoch sollst du leben!